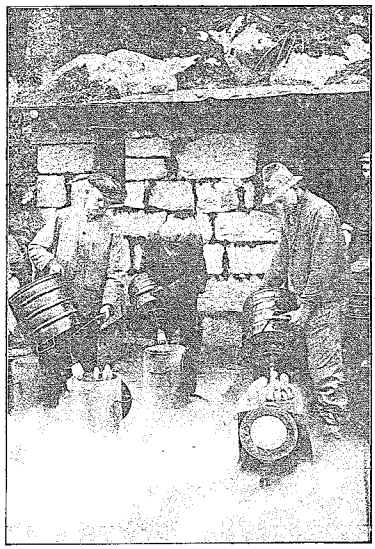
Ostdeutsche Bau-Zeitung

27. Jahrgang | Breslau, den 27. April 1929 | Nummer 34

Flüssige Luft, ein neuer, gefahrloser Sprengstoff

„Schutz und Sicherheit der produktiven Arbeit,' das ist der Gedanke, der heute bei allen Betrieben obwaltet. Es ist daher als ein Fortschritt von großer sozialer Bedeutung zu bezeichnen, daß man in dem neuen „Sprengluftverfahren" nunmehr einen Weg gefunden hat, die bisher so gefahrvollen Sprengarbeiten in Zukunft ohne jegliche Gefährdung ausführen zu können. Je nach der Art der Arbeiten, in Steinbrüchen, bei Tunnel- und Talsperrenbauten, Straßenanlagen in felsigem Gelände, beim Beseitigen alten Mauerwerks usw. werden zurzeit die sogenannten plastischen Sprengstoffe, Schwarzpulver, Ammon-Salpeter-Sprengstoff und Dynamit verwendet, die jedoch leider bis in die heutige Zeit hinein noch eine Menge arbeitserschwerender und gefährlicher Eigenschaften besitzen. Wenn auch nach Einführung der sogenannten Sicherheitssprengstoffe die Zahl der Unglücksfälle etwas abgenommen hat, so erfordern diese Materialien u. a. doch stets die Befolgung mancher recht unbequemer Sicherheitsvorschriften.



Tränken von Sprengluftpatronen mit flüssiger Luft

Hydraulische Sprengpumpe beim Niederlegen alten Mauerwerks

Die Arbeitstechnik der neuen Sprengmethode ist denkbar einfach. Man tränkt mit der flüssigen Luft, die vollkommen gefahrlos an der Verwendungsstelle selbst hergestellt wird, besondere Kohlenstoffpatronen, steckt diese in etwa 70 cm tiefe, in den zu sprengenden Felsen gebohrte Löcher und führt durch eine Zündschnur die Entladung herbei.

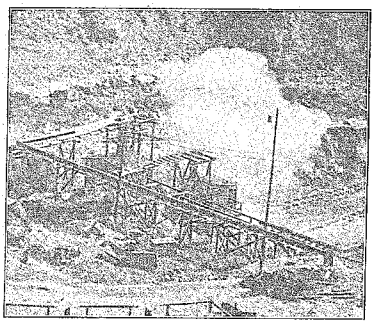
Wie wird nun die flüssige Luft gewonnen? Man kühlt gewöhnliche gasförmige Luft in einer besonderen Luftverflüssigungsanlage sehr stark ab und drückt sie gleichzeitig fest zusammen, so lange, bis nach Erreichung der sogenannten kritischen Temperatur sich eine 180 Grad kalte Flüssigkeit bildet, die sofort in Blechflaschen aufgefangen wird. Die ungetränkte Patrone ist ebenso ungefährlich wie der flüssige Sauerstoff. Da der Sauerstoff der gesättigten Patronen schnell verflüchtigt, muß die Zündung spätestens nach fünfzehn Minuten erfolgen. Nach dreißig bis vierzig Minuten ist der Sauerstoff völlig entwichen, und die Ladung kann z. B. bei Versagern ohne jede Gefahr wieder beseitigt werden.

Zur Zündung sind besondere Sprengkapseln und Zündschnüre erforderlich, die der tiefen Unterkühlung (—180 Grad) gewachsen sind, doch sind diese nicht teurer als die gewöhnlichen Zündmittel. Natürlich kann man auch elektrisch zünden.

Der neue Sprengstoff paßt sich jeder gewünschten Wirkung an, da verschiedene Patronen hergestellt werden, deren Füllung entweder Pulverwirkung oder mittlere und stärkere Brisanz hervorruft. Das Verfahren erfordert aber gut eingearbeitete Leute, damit zwischen Laden und Zünden nicht zuviel Zeit verloren geht.

Für die Gewinnung von 1 Kubikmeter Steinmaterial sind etwa 140 Gramm flüssige Luft nötig. Die Ersparnisse gegenüber festen Sprengmitteln betragen ohne Einschluß der fortfallenden Transportkosten ungefähr 30 Prozent.

Eine große Zukunft dürfte diese Methode u. a. in den Ländern und Gebieten haben, wo die Sprengstoffbeschaffung erschwert oder unmöglich ist. Dabei ist unberücksichtigt die hohe Wirtschaftlichkeit, die Ungefährlichkeit bei Herstellung, Transport und Lagerung sowie vor allem bei der Verwendung selbst. Durch Aufstellung einer Luftverflüssigungsanlage ist es möglich, sich fast vollständig unabhängig von der Sprengstoffbeschaffung zu machen. Die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens, noch dauernd in Verbesserung begriffen, hat sich schon jetzt als recht günstig erwiesen, so daß man wohl mit Recht von einem „Sprengstoff der Zukunft" reden kann.



Sprengungen mit flüssiger Luft bei Fundierungsarbeiten

Das Sprengen mit Wasser, eine ebenfalls neue Methode, sei noch kurz erwähnt. Bei der Lösung alter Fundamente innerhalb von Stadtteilen usw. hat man zwecks Vermeidung heftiger Erschütterungen in der jüngsten Zeit die „Hydraulische Sprengpumpe" mit bestem Erfolg benutzt, die Wasser mit einem Druck von 400 Atmosphären in vorher gebohrte Löcher drückt, wodurch das zu sprengende Gestein auseinander gerissen wird. Diese Methode steht in bezug auf Ungefährlichkeit auf derselben Stufe wie das Sprengluftverfahren.

Fritz Nellißen.

Pressekonferenz der Reichsforschungsgesellschaft

Von Architekt K. Matthies

Im Hinblick auf die von ihr für die Zeit vom 15. bis 17. April in Berlin anberaumte „Technische Tagung für Wohnungsbauwirtschaft und Wirtschaftlichkeit im Bauen" hatte die Reichsforschungsgesellschaft die Fach- und Tagespresse am 18. März zu einem Pressempfang im Hotel „Kaiserhof" in Berlin geladen, in der vom Vorstand und einzelnen Ausschußmitgliedern in kurzen Referaten über die bisherige Tätigkeit der Reichsforschungsgesellschaft und ihre Pläne berichtet wurde. Oberregierungsrat Dr. Weber gab einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Gründung der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, die auf Veranlassung mehrerer Reichstagsabgeordneten, insbesondere von Frau Dr. Lüders, im Sommer 1927 erfolgte und wobei die Gesellschaft vom Reich mit 10 Millionen RM. dotiert wurde. Die Reichsforschungsgesellschaft kann aber nicht frei über das Geld verfügen, wie häufig angenommen wird, sondern nur der Reichsarbeitsminister, dem die Forschungsgesellschaft ihre Vorschläge zur geldlichen Unterstützung und Durchführung von Versuchen und Forschungen macht, dem somit auch die letzte Entscheidung zufällt. Weber dankte insbesondere den Männern und Frauen, die sich uneigennützig den Arbeiten der Reichsforschungsgesellschaft zur Verfügung gestellt haben und die ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben. Zwar ist das ganze Arbeiten und die Zusammensetzung noch nicht als Ideal zu bezeichnen, aber wenn es gelingt, für die ganze Arbeiten und Ziele, die sich die Reichsforschungsgesellschaft gesteckt hat, immer mehr Freunde zu gewinnen, so wird sich auch ein Weg finden, diese Arbeiten zu organisieren und sie zum Erfolg zu führen.

Regierungs- und Baurat Lübbert ging näher auf die technischen Einzelheiten und auf einige Sonderheiten der praktischen Betätigung der Reichsforschungsgesellschaft ein, wobei er von dem Grundsatz ausging, daß jährlich 300 000 Wohnungen zu schaffen sind, die einen Geldaufwand von 3 Milliarden RM. erfordern. Wenn es gelingt, durch Rationalisierungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Geländeaufschließung, insbesondere der Grundrißgestaltung, der Arbeitsvorbereitung und Betriebsdurchführung, neuer Bauweisen, der Heizung und Installationen, der Hauswirtschaft und Wohnungsausstattung, der Sicherung gegen Schall und Wärmeverluste usw., Gebieten auf denen die Reichsforschungsgesellschaft arbeitet, eine zwanzigprozentige Baukostenverminderung zu erreichen, so würden jährlich 600 Millionen gespart werden oder die Wohnungen könnten um einen entsprechenden Betrag größer bemessen und besser ausgestattet werden. Genaue Kenner unser heutigen Wohnungsbauwirtschaft sind sogar der Ansicht, daß durch Rationalisierungsmaßnahmen noch wesentlich höhere Ersparnisse als 20 Prozent erzielt werden können. Im Wohnungsbau ist fast alles Problem geworden. Bei dem Hinweis auf die verschiedenen Arbeiten und Ausschüsse hob Lübbert besonders das Problem der Arbeitsvorbereitung hervor, die neuen Hausfrauenfragen und deren teilweise Klärung in einem Grundrißlaboratorium, die Bauweisen unter besonderer Berücksichtigung des Stahlfachwerkbaues, die Beheizung der Wohnungen, wofür in Wiesbaden bezüglich der Zentralheizung Versuche vorgenommen werden, dann das Gebiet der Installationen und die Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut zur Förderung des Handwerks in Karlsruhe. Die Reichsforschungsgesellschaft steht durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß neue Bauweisen unbedingt zum Ziele führen, aber es müssen neue Ideen und Versuche auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden, um keine Möglichkeit außer acht zu lassen, das Wohnbauwesen rationeller zu gestalten. Dadurch, daß es der Reichsforschungsgesellschaft gelungen ist, führende Leute der Wissenschaft und Praxis heranzuziehen, bietet sie Gewähr für den Fortschritt. Die Probleme sind aber zu verwickelt, als das man nicht mit der Gesellschaft Geduld haben muß, wenn die Arbeiten nicht so präzis vor sich gehen, wie man es von manchen Seiten aus wünscht.

Für Einzelheiten und Versuche sind bisher 160 000 RM., und für Großversuche in verschiedenen Städten 2 548 000 RM. verausgabt worden. Die Ergebnisse, die bei den verschiedenen Versuchen und Forschungssiedlungen gewonnen werden konnten, sollen der gesamten Bauwelt und Oeffentlichkeit auf der Technischen Tagung, die die R.F.G. gemeinsam mit 45 führenden technischen Verbänden vom 15. bis 17. April in Berlin veranstaltet, vorgelegt werden.

Bei den Arbeiten — besonders in den Arbeitsausschüssen — hat sich herausgestellt, daß die eigentliche Forschungsarbeit immer nur von einzelnen damit besonders beauftragten Persönlichkeiten vorgenommen werden kann. Da die R.F.G. nach ihren gesetzlichen Grundlagen nicht in der Lage ist, bestehende Institute dauernd zu unterstützen oder besonders hervorragende Persönlichkeiten dauernd mit der Bearbeitung eines bestimmten Gebietes zu beauftragen, so hat sich die R.F.G. damit geholfen, einzelne Forschungsaufgaben, die von den Sachverständigen-Ausschüssen als besonders wichtig und dringend bezeichnet wurden, an einzelne Persönlichkeiten zu vergeben. Damit wird zwar die Möglichkeit zu einzelnen Forschungsarbeiten geschaffen, die für das gesamte Arbeitsgebiet notwendig sind, aber nicht eine ständige Arbeit auf dem jeweiligen Sondergebiet.

Dies zu erreichen wird das Ziel der weiteren Entwicklung und des Ausbaues der R.F.G. sein. Außerdem wird dahin gestrebt werden müssen, die Verbindung mit der praktischen Bauwirtschaft immer enger zu gestalten und zu einem regen Gedankenaustausch mit ihr zu kommen. Diesem Zwecke soll auch die erwähnte Tagung dienen. Ueber den von der R.F.G. ausgeschriebenen Reichswettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die Aufteilung und Bebauung des Geländes für die Forschungssiedelung in Spandau-Haselhorst, dessen Ergebnis vor kurzem veröffentlicht wurde, machte Prof. Dr.-Ing. e. h. Walter Gropius, der erste Preisträger des Wettbewerbs, bemerkenswerte grundsätzliche Ausführungen, indem er zunächst von den Richtlinien für städtebauliche Aufgaben und zur Wohnungsbeschaffung ausging und die sogenannte Streifenbebauung gegenüber der Blockbebauung betonte. Behandelt wurde insbesondere 1. die verkehrstechnische Aufschließung des Geländes, 2. die Feststellung der Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Bauweisen und Wohnformen für Flachbau, Mittelbau, Hochbau, wozu die Haselhorster Versuchssiedelung ganz objektives Material bringen soll, um aus ihm ein Fazit zu ziehen, ferner die Feststellung der Herstellungs- und Betriebskosten solcher Wohnungen nebeneinander, Zeitverbrauch für die Bewirtschaftung einer Wohnung usw., und endlich 3. die baubetriebstechnische Durchführung des Serienbaues an der Großbaustelle auf Grund planmäßiger Arbeitsvorbereitung (planmäßige Vorbereitung der Betriebsorganisation, alles im großen Maßstabe vorher festlegen, danach Arbeitspläne festsetzen usw.). Gerade durch die Berücksichtigung des Punktes 3, also durch

bessere Organisation an der Baustelle, verspricht sich Gropius unter Umständen mehr Verbilligung als durch die Bauweisen selbst: ein außerordentlich wichtiges Zugeständnis, das sich mit den Ausführungen Prof. Dr.-Ing. Siedlers in den Mitteilungen Nr. 11 der Reichsforschungsgesellschaft April 1928, S. 9 u. 10 gelegentlich der Sitzung des Ausschusses 3, Untergruppe 3 B, Betonbauweise, deckt. Zu dem kürzlich in den Tageszeitungen erwähnten Projekt einer großen Siedelung für 43 Millionen RM. (Gropius — Paulsen — Fischer) betont Regierungs- und Baurat Lübbert, daß dieser Plan, der eine Siedlung mit genossenschaftlicher Vorsorgung vorsieht, wohl ein großes Interesse erheischt, der aber keinesfalls mit der Reichsforschungsgesellschaft eine Verbindung hat, da er über den Rahmen der Arbeiten und Ziele dieser Gesellschaft hinausgeht. Prof. Bartning-Berlin zeigte in einer kurzen Uebersicht, auf welche Gebiete das Bauen sich überhaupt erstreckt und wieviel Umstände mitsprechen, um einen Wohnbau richtig durchzuführen, so 1. auf das Gebiet der Finanzierung (Grundstücksbeschaffung, zweckmäßige und gesunde Aufschließung usw.); 2. Baustoffproduktion (Rohbaustoffe, Halbfertigfabrikate, Transporte); 3. Bauvorgang; 4. Erhaltung des Baues; 5. Betrieb des Haushaltes. Es ist eben notwendig, die verschiedenen Umstände und Gesichtspunkte zu betrachten, die für das Bauen und Wohnen Bedeutung haben und es ist vor allem notwendig, streng wissenschaftliche Methoden anzuwenden, da die praktischen Versuche allein noch nicht zum Ziele führen. Es muß auch an der Baustelle sauber und laboratoriumsmäßig gearbeitet werden. In der Diskussion wurde auf eine Anfrage des Herrn Wagenführ bezüglich der Finanzierung der Haselhorster Reichsforschungssiedelung mitgeteilt, daß die Gemeinnützige A.-G. Großberlin, eine Tochtergesellschaft der Gagfah, als Bauherr die Siedelung durchführt und daß die R.F.G. das Geld für die Versuche als Beihilfe für die Siedelung gibt, das auf die einzelnen Wohnungen abgestuft wird. Das Reich hat einen Vorschuß gegeben, mit dem das Gelände gekauft worden ist, der aber wieder durch die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken usw. hereingeholt wird. Die R.F.G. kann nur die Kosten decken, die durch Versuche entstanden sind. Wenn irgend möglich, wird im kommenden Herbst mit der Ausführung der praktischen Arbeiten begonnen werden. Die weiteren Ausführungen der Diskussion betreffen in der Hauptsache die Möglichkeiten des besseren Hand-in-Hand-arbeitens mit der Presse und die Herausgabe gemeinverständlicher Schriften zur Aufklärung der Oeffentlichkeit, um so mehr, als auch die Hausfrauen starkes Interesse an der Grundrißgestaltung des Wohnhauses, seinem Ausbau und seiner Bewirtschaftung haben. Es wird zu diesem Zweck auch eine Wanderausstellung mit dem V.D.I. vorbereitet. An der Diskussion beteiligten sich hauptsächlich die Herren Oberregierungsrat Weber, Regierungs- und Baurat Lübbert, Prof. Siedler, Ober-Ing. S. Hartmann, Paulsen, Arch. Matthies. Paulsen wies besonders an dem Beispiel der ständigen Kupferpreiserhöhung* darauf hin, wie leicht jeder Fortschritt abgebogen werden kann, wenn derartige Preiserhöhungen eintreten oder wie auch durch den Zinsfuß das Bauen beeinflußt werden kann, während Matthies der stärkeren wirtschaftlichen Durchdringung der Siedelungspläne hinsichtlich Straßenbreiten und der sachlicheren, populären Berichterstattung in den Tageszeitungen das Wort redete und dies an praktischen Beispielen erläuterte. Ober-Ing. Siegfried Hartmann nahm dazu besonders Stellung und wies auf die Schwierigkeiten und die besondere Struktur der Tageszeitungen hin, mit denen gerechnet werden muß, die das eingesandte Mitteilungsmaterial nur selten verwenden können. Im übrigen waren sie aber alle darüber einig, daß ein Weg gefunden werden muß, um durch gemeinverständliche Veröffentlichungen mehr an die große Masse des Volkes heranzukommen und auch bei der Bauwelt mehr Interesse für die Arbeiten der Reichsforschungsgesellschaft zu erwecken. Dazu sollen auch die öfters anzusetzenden Presseaussprachen dienen, und man muß sagen, daß die jetzige sehr viel Aufklärung gebracht hat und auch Nutzen stiften wird.

* Hervorgerufen hauptsächlich durch den starken Kupfergebrauch der amerikanischen Eisenbahnen in U. S. A., die auf elektrisch umgebaut werden. (Der Berichterstatter.)

Verschiedenes

Bauvorhaben für kinderreiche Familien. Der preußische Wohlfahrtsminister weist die nachgeordneten Behörden in einer Verfügung darauf hin, er lege nach wie vor den größten Wert darauf, daß den Bauvorhaben für kinderreiche Familien die öffentliche Hilfe in erster Linie und in möglichst weitgehendem Maße zuteil werde. Deshalb sei es erforderlich, daß die betreffenden Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken nicht nur bevorzugt berücksichtigt werden, sondern daß auch die Gemeinden bemüht sind, die Finanzierung solcher Bauvorhaben durch Gewährung von Zusatz- und Sonderzusatzhypotheken im Rahmen der verfügbaren Mittel zu erleichtern und — zur Vermeidung unnötiger Zwischenkreditzinsen — die Auszahlung der Hypotheken beim Vorliegen der gegebenen Voraussetzungen nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Das Ostpreußische Baujahr 1928. In Ostpreußen hatte das Baujahr 1928 zwar spät begonnen, da erst Anfang April frostfreies Wetter eintrat. Es entstand auch in den nächsten Monaten die übliche Verzögerung bei der Ausschreibung der Bauten und der Verteilung der Hauszinssteuermittel. Die Bautätigkeit drängte sich daher im Herbst zusammen und wurde durch den Regen zeitweise stark behindert. Infolge der milden Witterung konnte sie jedoch dann ungewöhnlich lange aufrecht erhalten werden. Eine Firma teilte der Königsberger Industrie- und Handelskammer, deren Jahresbericht die nachstehenden Ausführungen entnommen sind, mit, daß es ihr in ihrer mehr als 30 jährigen Praxis noch nicht vorgekommen sei, daß bis gegen Weihnachten in Ostpreußen fast alle Maurer beschäftigt waren. Im ganzen war die Beschäftigung im Hochbau eine verhältnismäßig recht gute. Die private Bautätigkeit war zwar infolge Geldmangels nur gering, dagegen kamen zahlreiche behördliche Aufträge zur Ausführung, so in Königsberg z. B. die Bauten für die neuen Bahnhofsanlagen, Amts- und Landgericht, Arbeitsamt, Hindenburg-Postamt, Bahn-Postamt, Schule am Rudauer Platz, Mädchen-Gewerbeschule usw. In den Provinzkreisen war die Entwicklung allerdings verschieden. Teilweise wird hier über erfreuliche, nicht unerhebliche Umsatzsteigerungen, teilweise auch über Rückgang berichtet. Die Verdienste sind allgemein zurückgegangen. Uebermäßig große Konkurrenz, verschärft durch Beteiligung von Firmen aus dem Reich, drückte derart auf die Preise, daß es unmöglich war, einen Ausgleich für die wesentlich gestiegenen Unkosten und die höheren Einkaufspreise für Eisen und Holz zu finden. Auch der Betonbau hatte infolge verschiedener behördlicher Bauausführung an der besseren Beschäftigung teil. Das Tiefbaugewerbe klagt über Vergebung von Aufträgen an außerostpreußische Firmen, über mangelnde Aufträge für Straßenbauten und über den Ausfall der Arbeiten für die Landwirtschaft (Dränagen, Vorflutarbeiten usw.). Immerhin war der Beschäftigungsgrad noch zufriedenstellend, die Verdienstmöglichkeiten jedoch durch die gleichen Umstände wie beim Hochbau sehr beeinträchtigt. Die Ziegelindustrie war naturgemäß infolge der regen Bautätigkeit gut beschäftigt. Im Frühjahr haben bis zum Beginn des Sommers die vorhandenen Bestände, die Produktion der hiesigen Ziegeleien und die Zufuhren von den Haffziegeleien und auswärtigen Kalksandsteinfabriken gerade genügt, um den Bedarf zu decken, und die Preise ließen Industrie und Handel normalen Verdienst. Aehnlich, wenn auch nicht so günstig, lagen die Verhältnisse in den Provinzkreisen. Gegen Ende des Sommers machte sich jedoch schon eine Absatzstockung bemerkbar, und im Oktober gingen größere Ziegelmengen auf Lager. Am Jahresschluß waren die Bestände sowohl auf den Königsberger Lagerplätzen, wie auch auf den Ziegeleien infolge des zurückgegangenen Absatzes und der gegen die Vorjahre weiter gesteigerten Herstellung wesentlich größer wie am Schlusse des Vorjahres. Der Gesamtverbrauch Königsbergs hat im vergangenen Jahre etwa 45 Millionen gebrannte Ziegel und 29 Millionen Kalksandsteine, zusammen 74 Millionen betragen. (Gegen 47 Millionen Ziegel und Kalksandsteine im Jahre 1927.) Der Bedarf Königsbergs an Mauersteinen ist dadurch ungefähr auf die Höhe von mittleren Friedensbaujahren gekommen. Die Verkaufspreise haben im abgelaufenen Jahr nur eine der im Frühjahr eingetretenen Lohnerhöhungen entsprechende Steigerung erfahren und betrugen ab April: pro Mille ab Werk: Elbinger Haffziegel 44,— RM.; Königsberger Ziegel 48,50 RM.: Kalksandsteine je nach Lage der Fabrik 36,— bis 39,— RM. Im Spätherbst veranlaßte ein stärkeres Angebot ein Fallen der Preise, und zwar für Elbinger und Königs-

berger Ziegel um etwa 3,— RM. pro Mille, Kalksandsteine 4,50 RM. pro Mille. Das finanzielle Ergebnis dürfte der guten Beschäftigung nicht entsprechen, weil Zinsen, Abgaben und Zinsverluste einen großen Teil des Gewinns absorbieren. Für die Zukunft dürfte das Angebot in Mauersteinen auch dann, wenn die Bautätigkeit dieselbe bleiben sollte, die Nachfrage übersteigen. Zum Frühjahr werden zwei neue Kalksandsteinfabriken bei Holstein und Moditten betriebsfertig.

Schiedsspruch für das westdeutsche Baugewerbe. Nach langen Verhandlungen wurde für das Baugewerbe Westdeutschlands ein Schiedsspruch gefällt, der ab 11. April 1929 den Spitzenlohn für Maurer auf 1,30 RM. und den Tiefbauarbeiterlohn auf 81 Pfg. festsetzt.

Die Beca-Klinkerwerke A.-G. in Buchwäldchen bei Calau N.-L. versenden an ihre Kundschaft und Interessenten neue Farbtafeln, welche die verschiedensten Farbtöne der Klinker wirkungsvoll wiedergeben. Wir empfehlen allen Interessenten, diese Farbtafeln bei Bedarf anzufordern.

Breslau. Der Staatszuschuß für die Wuwa gestrichen. Wie wir hören, ist der in den preußischen Etat eingestellte Zuschuß für die Breslauer Wuwa von dem sogenannten „Köpfungsausschuß" aus Sparsamkeitsgründen gestrichen worden. Das bedeutet für Breslau einen sehr schweren Verlust, haben die maßgebenden Stellen doch mit einem Staatszuschuß von etwa 250 000 RM. gerechnet. Diese Maßnahme beweist aufs neue, wie wenig Verständnis man in Berlin für die Not des Ostens aufbringt.

Frankfurt a. M. Eine zehngeschossige Garage für 530 Wagen mit Rampenauffahrt, vereint mit einem Bürohaus, projektiert Privatdozent Dr.-Ing. Georg Müller.

Meisterprüfung

Chemnitz. Vor der Staatlichen Baumeister-Prüfungsbehörde zu Chemnitz legten die Baumeisterprüfung folgende Herren ab: Georg Meißner in Meerane, Karl Franke in Frankenberg und Paul Dathe in Hainichen.

Index	Bauindex 1913 = 100	Baustoffindex 1913 = 100
	13. 3. 29 = 172,5	26. 3. 29 = 156,9
	26. 3. 29 = 172,7	3. 4. 29 = 157,0
	10. 4. 29 = 172,7	10. 4. 29 = 157,0

Fragekasten

Frage Nr. 59. Vor ungefähr zwei Jahren ist ein Raum hergestellt worden zum Schwefeln von Wolle. Wände geputzt, Holzdecke und Holzeinbau. Nun ist die sämtliche Inneneinrichtung nach dieser kurzen Zeit vollständig vom Schwefeldampf, Schwefliger Säure derart zerfressen, das Holz ist brüchig, der Putz abgefallen, Zementfugen ausgetrieben, daß eine Erneuerung stattfinden soll. Wer kann mir ein Verfahren mitteilen, den Raum gegen diese Schwefelgase dauerhafter herzustellen. Der Raum faßt etwa 38 cbm und es wird täglich 6 kg Schwefel verbrannt. R. O., L.

Frage Nr. 60. Ich habe den Auftrag zum Bau eines Eiskellers auf einer Fläche von 4,5/6,00 m. Die l. H. des Raumes soll 3,00 m betragen. Ich bitte die Herren Kollegen um Ratschläge nach ihren praktischen Erfahrungen betr. Wandstärke, Decke, Isolierung, Entlüftung, Entwässerung und Türen. J. K. in K.

Frage Nr. 61. Die Gebäude hier am Orte haben viel mit Feuchtigkeit wegen zu hohen Grundwasserstandes zu leiden, die seinerzeit vor etwa 30 Jahren verlegte Isolierpappe hat heute keine Wirkung mehr. In den massiven Wohngebäuden sind die Fußböden im Erdgeschoß nicht unterkellert, sondern nur aus 3—4 cm starkem Gipsestrich und Linoleumbelag ausgeführt, wegen großer Feuchtigkeit der Gipsböden versagt die Haftbarkeit des Linoleumbelages; nun ist vorgesehen, um diese Fußboden warm und dauerhaft zu erhalten auf gen. Gipsboden 2 cm starken Gußasphalt zu bringen und darauf den Linoleumbelag zu legen. T. B. in S.

Frage Nr 62. Auf der Unterseite eines zwischen Gurtbögen gespannten, etwa 100 Jahre alten preußischen Kappengewölbes treten feuchte Flecken auf. Die chemische Untersuchung des Putzes an diesen Stellen deutet auf starken Salpetergehalt der Wölbsteine. Das Gewölbe überdeckt den Raum einer Gaststätte, in die aus der nebenan befindlichen Küche viel Dampf eintritt. Der Putz zeigt häßliche Flecken und muß ebenso wie der Maleranstrich erneuert werden. Welche Maßnahmen empfehlen sich, um nach der zu erfolgenden Renovation das Wiederkehren dieser feuchten Flecken zu verhindern? Vorgeschlagen sind: Abschlagen des Putzes, neues Verputzen mit Zementmörtel unter Zusatz von Ceresit und dergl. und Oelfarbenanstrich. Oder vorheriges Bekleiden mit Asphaltpapier. Welche zuverlässigen Maßnahmen wären sonst zu empfehlen? A. G. in Breslau.

Frage Nr. 63. Ueber einem Dampfmaschinenraum, in dem sich sehr viel Wärme entwickelt und der mit einer gestelzten Massivdecke auf Träger überdeckt ist, befindet sich in dem darüberliegenden Stockwerk ein Schlafraum für Werkleute. Der Fußbodenbelag in letzterem besteht aus Steinholzbelag über Beton. Jedenfalls infolge der intensiven Wärme unterhalb der Massivdecke sind die Deckenträger einer gewissen Ausdehnung unterworfen, so daß der Steinholzfußboden unzählige Risse aufweist und sich loslöst, er ist also für diesen Zweck ungeeignet, unterliegt auch zu sehr der Abnutzung. Würde ein mit Lithurin gehärteter Zementfußboden auf Beton, der über die Trägerflanschen eine Asphaltpappisolierung zur Sicherung gegen die Bewegung der Träger und in sich eine Drahtgeflechteinlage erhält, sich als Fußbodenbelag besser eignen oder kann von fachmännischer Seite ein anderer Belag hierfür in Vorschlag gebracht werden? A. M. in H.

Antwort auf Frage Nr. 36. Für den Abputz des Fachwerkgebäudes kann ich auch den G. G.-Edelputz D. R. P. empfehlen, der in hervorragender Beschaffenheit durch die Günther-Werke Auerbach i. V. und Dresden N 15, geliefert wird, der sich vielleicht noch etwas preisgünstiger stellt, als der Terranova-Mörtel. K. S.

Bücherschau

Neu eingegangene Bücher. Soweit die Besprechung nicht sofort erfolgt, folgt dieselbe nach.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen

Pommern. Von Burkhard Meier. Deutscher Kunstverlag, G. m. b. H., Berlin W 8, Wilhelmstraße 69.

Die Magdeburger Bauordnung vom 1. Oktober 1928. Mit mehreren Anhängern (darunter zwei farbige Pläne). Nach amtlichen Unterlagen für den praktischen Gebrauch herausgegeben von Stadtbaurat Johannes Göderitz. Dom-Verlag, Magdeburg. Preis in Leinen gebd. 12,50 RM.

Die am 1. Januar d. J. in Kraft getretene, bisher nur in Zeitungsdruck vorliegende, neue Magdeburger Bauordnung ist jetzt in Buchform erschienen. Stadtbaurat Göderitz hat sie für den praktischen Gebrauch herausgegeben und eine Einführung dazu geschrieben. Wenn auch der Text der Bauordnung größtenteils mit dem vom Preußischen Wohlfahrtsminister herausgegebenen Musterentwurf übereinstimmt, so sind doch mehrere Aenderungen vorgenommen worden, besonders in bezug auf das Städtebauliche. Magdeburg ist hierbei eigene Wege gegangen, um zu erreichen, daß bei Beachtung aller neuzeitlichen städtebaulichen Gesichtspunkte, wie Hygiene, Verkehr usw., doch die Wirtschaftlichkeit der Geländeaufschließung gewahrt bleibt. Im Hinblick hierauf wird das Studium der Magdeburger Bauordnung auch außerhalb ihres Geltungsbereiches von Interesse sein. Als wertvolle und interessante Beigabe sind die beiden Stadtpläne im Maßstabe 1 : 15 000 anzusehen, die im Mehrfarbendruck die Nutzungszonen (Wohn- und Industrieviertel) und Baustufen (Ausnutzung der Grundstücke nach Grundfläche und Geschoßzahl) kennzeichnen. Auf gute Ausstattung des Buches hat der Verlag große Sorgfalt verwendet. Bl.

Die Deutsche Handelsluftfahrt. Von Dr. Ernst Kredel, Adolf Sponholz, Verlag-G. m. b. H., Hannover. Pr. 3,60 RM.

Der unter dem Begriff „Luftverkehr" zusammengefaßte Fragenkomplex ist heute nicht mehr ausschließliche Angelegenheit der Luftfahrtkreise. Die gesamte Wirtschaft nimmt regen Anteil an der Entwicklung und Gestaltung der Handelsluftfahrt. Das Flugzeug als Schnelltransportmittel für Personen-, Post- und Frachtbeförderung bedeutet eine beachtliche Leistungssteigerung unserer Verkehrsmöglichkeiten. Die kritischen Betrachtungen und Auseinandersetzungen in Parlament und Oeffentlichkeit wird man jedoch nur dann genügend zu beurteilen vermögen, wenn man einen klaren Einblick in die vielgestaltige Materie und die verzweigten Zusammenhänge der Handelsluftfahrt gewonnen hat. In Kredels Buch ist mit erfreulicher Sachlichkeit eine klare übersichtliche Darstellung des Seiens und Werdens unserer Handelsluftfahrt gegeben. Organisation, die betriebswirtschaftlichen und technischen Fragen und ihre Auswirkung in verkehrspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht, sowie die sich mit der Luftfahrt überschneidenden Gebiete sind zu einem abgerundeten Bild gestaltet. Die Betrachtung der Wechselbeziehungen zwischen dem Flugzeug und dem erdgebundenen Verkehr zeigen anschaulich Erreichtes und die noch anzuschöpfenden Möglichkeiten. Kredels Buch ist nicht nur für den Fachmann bestimmt; es vermittelt vor allem auch dem Außenstehenden die für eine kritische Beurteilung von Luftfahrtfragen notwendigen Kenntnisse und wird ihm darüber hinaus ein wertvolles Handbuch sein. Bewe.

Schriftleitung: Architekt BDA. Kurt Langer und Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Büttgen in Leipzig
Verlag: Paul Steinke, in Breslau und Leipzig.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Flüssige Luft, ein neuer, gefahrloser Sprengstoff, dazu Abbildungen. — Pressekonferenz der Reichsforschungsgesellschaft. — Verschiedenes. — Fragekasten.